Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 18 | 30. April 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"-Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Womit ist dem Herrn am meisten gedient?

Luk. 10, 38—42.

Jesus hat sich bewußt als Meister und Herr den Seinen gegenübergestellt, wie wir solches öfters in der Heiligen Schrift lesen können Joh. 13, 13; Matth. 23, 8. Er — der Meister; die Seinen — seine Diener. Des Dieners Sache ist das Dienen, des Herrn Sache ist, den Diener zu belohnen. Einem Herrn, wie Jesus, kann man wohl zutrauen, daß sein Diener keine Ursache finden wird, über schlechte Belohnung oder lieblose Behandlung Klage zu führen. Aus diesem Grunde sollte jeder Jesusdiener zu jeder Zeit darauf bedacht sein, wie er seinem Herrn am besten dienen könne. Ein Besuch im Hause der Martha, in jenem „stillen Dörflein", gibt darin manch schöne Lehre. Jesus konnte zu jener Zeit nicht mehr Wohnung in Jerusalem nehmen, denn bei den Obersten der Juden war es abgemachte Sache: „der muß sterben." Jedoch des Herrn Todesstunde war noch nicht da, deshalb übergab er sich seinen Verfolgern noch nicht.

Martha, von der geschrieben steht, daß sie den Herrn lieb hatte, worin ihr ein wundervolles Denkmal gestellt ist, öffnete dem Verfolgten, Obdach- und Heimatlosen ihr gastliches Haus. Dadurch hatte sie Jesum keinen kleinen Dienst erwiesen. Sie gibt sich aber damit noch nicht zufrieden, der Herr soll auch körperliche Stärkung bekommen; Keller und Küche wird in Anspruch genommen. So beschäftigt ist Martha, daß sie garnicht Zeit findet, sich mit den Worten des Herrn zu beschäftigen; sie ist gar sehr mißmutig geworden, daß Maria so gleichgültig sein kann. Was muß sie aber hören, als sie mit einem kleinen Vorwurf vor den Herrn tritt? „Maria hat das gute Teil erwählt" . . . Also Maria diente hier am meisten. Wenn man heute einen prüfenden Blick unter die Diener des Herrn tut, so ist deutlich zu merken, daß nicht alle, mit allem Ernst, den besten Dienst dem Herrn zu erweisen, bemüht sind. Es gibt sehr viele, die nehmen den Herrn wohl in ihr Haus auf, d. h. sie haben sein Klopfen gehört und darauf bekehrten sie sich, aber sich noch weiter mit Christus zu beschäftigen, überlassen sie den andern. Jesus verlangt mehr; er will auch noch weit mehr, als bloßes ewiges Leben geben. Du sollst vollen Lohn haben. Martha war sehr bemüht, dem hohen Gaste eine großartige Mahlzeit zu bereiten, und war der Meinung, damit würde sie jetzt am besten dienen. Jesus wies solchen Dienst nicht ganz zurück, aber er sagte ihr, daß es mit einem einfachen Essen auch genug wäre. Dies ist ein trefflich Bild für solche, die bekehrt sind und mit allerlei aus eigner Küche und Keller dem Herrn dienen wollen. Sie geben Jesu keine Gelegenheit, daß er ihnen dienen könnte. Lieber Leser, prüfe doch mal deinen Dienst gründlich! Ist nicht oft in deinem Gebet sehr viel aus eigner Küche? Es kann auch sein, daß man keine Versammlung ausläßt, viel schöne Jesuslieder singt, viel von dem Herrn spricht, wenn aber nur darin der Dienst für

Christus sein soll, dann ist es noch nicht das richtige Dienen. Das, wie und womit man dem Herrn am meisten dienen kann, zeigt uns Maria. Sie setzte sich zunächst zu Jesu Füßen und ließ sich von Christo Anweisungen zum Dienen geben, nachher hat sie gedient, wie wir das ja aus der Heiligen Schrift zur Genüge wissen. Maria ist hier nicht der bloße Hörer des Wortes. Sie hört zunächst, dann tut sie. Damit diente sie nicht nur dem Herrn, sondern auch sich am meisten. Möge aus unserem Jesusdienst doch bald alles Gemachte verschwinden! „Ich mag nicht bloßes Lippenwerk!" spricht gewiß Christus auch heute noch. Ein rechter Hörer des Wortes, wird auch versuchen, Täter zu sein.

A. Z.

Das große Wunder

Anna war stadtbekannt. Hier war sie geboren und kannte die Geschichte jeder Familie. Sie besaß eine außerordentliche Begabung in alle Familiengeheimnisse einzudringen und sie dann brühwarm an die Leute zu bringen. Man fürchtete ihre scharfe Zunge, sie aber bildete sich nicht wenig auf ihre Menschenkenntnis ein.

Der große Prophet war in die Stadt gekommen und sie hörte ihn über die zehn Jungfrauen sprechen. „In der Tat waren die fünf töricht, die kein Oel mit sich nahmen," meinte Anna: „ich aber habe Oel." Und wirklich so schmuck und sauber, so nett und schön wie Annas Haus, war kein zweites im Städtchen.

Dem Meister war das aufgeweckte Gesicht mit den sprechenden Augen aufgefallen. Bei allen seinen Vorträgen bemerkte er sie und ihre Augen hingen an die Rede seiner holdseligen Lippen. Als er umherging in den Häusern hörte er immer wieder Annas Name. Eines Tages klagte ihm ein Weib ihr Herzeleid. Ihr verlorener Sohn hatte das Mutterherz gebrochen. Zusammengebrochen in ihrem Kummer brauchte sie eine Stütze. „Ich will Anna sagen, daß sie dich tröstet!" sagte der Meister. — „Nein, nein," wehrte das arme Weib ab. „Jedermann wird sie mein Herzeleid sagen und dann die höhnischen Blicke der Nachbarn . . . Lieber trage ich meine Last allein!"

Und als er in ein Haus kam, wo eine Mutter ihr schwerkrankes Kind Tag um Tag pflegte, wo die Aufopferung sie zusammenbrechen lassen wollte, da sagte er wieder. „Euch muß jemand pflegen, ich will Anna hersenden, daß sie es tut." Da wehrte die Frau ab. „Ich wünsche Anna nicht her. Alles ist durch die Krankheit meines Lieblings liegen geblieben, alles schmutzig, nichts aufgeräumt. Wenn Anna einen Blick zu uns hineintut, dann wird sie nichts eiligeres zu tun haben, als es auszuposaunen. Ich will lieber allein bleiben!"

Und der Meister zog seine Straße . . . Eine weinende Jungfrau stand im Schatten eines Hausflures und schluchzte. Erbarmungsvoll legte Jesus seine Hand auf ihre Schulter. „Mägdelein, was weinst du?" fragte der Herr. Erschrocken sah das Mädchen in die Augen Jesu. „Nein, es ist nicht wahr, was Anna erzählt. Joseph und ich . . ." Tränen ersticken ihre Stimme. Sie errötet und flieht vor dem Herrn.

Und der Meister ging weiter. Abendschatten legten sich auf die Erde. Da setzte sich der Herr unter eine Sycamore und sann über den Tag nach. Unweit gingen die wasserschöpfenden Dorfbewohner an ihm vorüber. „Man hat mir über sein Weib gesagt, daß . . ." die Stimme verhallte. Jesus hat deutlich wahrgenommen, daß es Annas Stimme war. Es dauerte lange bis Anna zurückkam. Als sie unweit der Sycamore den Krug von ihrer Schulter nahm, um einen Augenblick auszuruhen, rief Jesus ihr zu: „Anna, ich habe dir etwas zu sagen!" Zögernd kam sie auf ihn zu.

„Wie lange lebst du hier im Städtchen?" forschte Jesus.

„Von Jugend auf. Nahe bei vierzig Jahren."

„Das ist eine lange Zeit, du mußt viele Freunde haben."

„O, ich kenne jedermann, jung und alt!"

„Wirst du von ihnen geliebt? Kommen sie zu dir, wenn sie in Not und krank sind? Gehst du in ihre Hütten, um Trost und Hilfe zu spenden?" Anna schwieg.

„Möchtest du den Hilfsbedürftigen helfen?"

„O, ja!" antwortete Anna.

„Ich glaube es, doch was ist das, daß niemand dich recht leiden kann, daß man froh ist, wenn du dich nicht zeigst, Anna?" Seine Augen ruhten prüfend auf dem Gesicht der Frau.

— Ich — ich weiß es nicht," stammelte Anna.

„Ich weiß es," sagte der Meister. „Du sprichst zu viel, Anna, was dich nicht kümmern sollte, über anderer Leute Sachen. Und die ganze Stadt fürchtet deine Zunge. Sie verletzt,

anstatt zu heilen. Der Psalmist sagt: „Ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge.“ „Die Zunge der Weisen bringet die Weisheit zurecht.“ Weisheit ist es zu schweigen. Leben und Tod liegt in der Macht der Zunge. Du hast nicht gelernt deine Zunge zum Leben zu gebrauchen. Das Gesetz der Gütigkeit ist nicht auf deinen Lippen, Anna.“

Der Kopf Annas war auf die Brust gesunken. Sie schwieg. Da stand Jesus auf und sagte: „Herr, bewahre das Tor ihrer Lippen!“ Jesus wandte sich und ging . . .

Anna war allein. Jedes Wort war wie ein Schwert in ihre Seele gedrungen. „Es ist leider wahr, was der Meister sagt. Vierzig Jahre in der Stadt gelebt und keinen Freund gewonnen! Daß ich keinen Freund habe, weiß ich; doch wußte ich nicht warum? Ich dachte andere sind schuld daran, doch die Schuld liegt allein bei mir. Schnell habe ich andere gerichtet und wie sagte doch der Meister: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet; mit welchem Maße ihr messet, wird man euch messen.“ Mir hat es an Güte und Erbarmen für andere gefehlt, darum hat man mich nicht gern!“

Die Sonne war hinter den Bergen versunken. Dunkel war es, als Anna in Nachdenken versunken ins Dorf heimkehrte.

— „Was kann ich tun, um die Sache zu ändern!“ sagte Anna, als sie auf ihre Lagerstatt sich niedergelassen hatte. Wenn Jemand von neuem geboren werden kann, auch wenn er alt ist, — wenn er eine neue Natur bekommen kann — und Jesus sagt, man kann es — kann ich auch gütig und teilnahmevoll werden. Doch wie? . .“

Am nächsten Abend suchte Anna den Meister auf. Eine große Menschenschar umgab ihn und sie hörte ihn reden: „Und alle Menschen werden erkennen, daß ihr meine rechten Jünger seid, so ihr einander lieb habet.“ Jesus hatte Anna wahrgenommen, obwohl sie versuchte lautlos sich herbeizuschleichen. Sein strafender, doch tröstender Blick ruhte auf ihrem Gesicht. Anna fühlte, wie die Rede des Meisters, einer Welle gleich, wohltuend ihr Herz gestreift hatte. Ihr wurde so ganz anders. „So jemand mich lieb hat, der wird meine Gebote halten,“ sprach Jesus weiter. Er hatte unter der Sycamore von seinen Geboten der Liebe gestern zu ihr gesprochen. Sie wollte die Worte annehmen und befolgen. Sie entschloß sich eine Jüngerin Jesu zu werden. Ihre Zunge wollte sie zähmen.

Annas Zunge ward gezähmt. Wie viel Anstrengungen kostete es, bis sie ihre Zunge in Gewalt hatte. Jesus hatte gebetet, daß der Herr das Tor ihrer Lippen behüten sollte. Sie betete bei Tag und Nacht, wenn sie sich bei einem Fehler ertappte: „Herr, behüte das Tor meiner Lippen.“ Und allmählich kam der Sieg . . . langsam aber sicher wurde die Zunge Annas gezähmt.

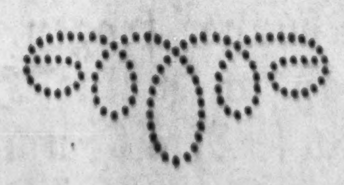
* *
*

Nach einem Jahre war Jesus Gast bei seinen Freunden. Die Jünger waren mit ihm. Da erschien ein Weib und zerbrach ein Glas, daraus köstliche Salbe über die Hände des Meisters floß, und das ganze Haus mit seinem Duft erfüllte. Die Jünger scholten über die Verschwendung. Doch der Meister blickte in das Gesicht des Weibes und erkannte Anna. Da verstand er den Vorgang. „Ihre Handlung entspringt ihrer Liebe, laßt das Weib in Frieden,“ sagte er. Da schwiegen die Jünger. „Wer ist diese,“ fragten sie später. „Gewiß eine große Sünderin,“ antworteten einige. „Nein, nein,“ sagten andere: „wir kennen sie gut, sie wohnt in unserm Städtchen. Allen tut sie wohl; auf ihren Lippen ist das Gesetz der Gütigkeit!“

Da konnte Anna nicht länger schweigen. „Ich war eine Sünderin. Mit meiner Zunge richtete ich viel Unheil an. Tod und Verderben verbreitete ich. Da begegnete mir Jesus und zeigte mir mein elendes, verderbenbringendes Leben. Ich wollte anders werden, doch wie? „Herr, behüte das Tor ihrer Lippen“ war das Gebet Jesu. Der Herr hat meine Lippen behütet, ich wurde anders. Das große Wunder der Wiedergeburt hat mein Leben verändert. Nun lebe ich in einer andern Umgebung. Wie schön ist es doch Gutes zu tun. Der Sieg kam nicht plötzlich, allmählich gewannen die Leute Vertrauen zu mir. Wie glücklich bin ich doch in der Nachfolge Jesu geworden. Er hat das Tor meiner Lippen bewahrt. Soll irgend etwas zu köstlich sein, meinem Meister zu opfern?“

Die Jünger verstummten. Jeder verstand jetzt ihre Handlung. Und Jesus blickte in Annas freudestrahlendes Gesicht und sagte: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.

Awe.



... bis das ich ging

Ps. 73, 17.

Manches in unserm Leben, was wir sehen und erleben, können wir nicht immer ganz verstehen. Da ist z. B. ein Bruder, der sein Angesicht Zion ganz zugewandt, dessen Fenster den ganzen Tag offen sind nach Jerusalem. Und wie erbärmlich geht es ihm? Krankheit und andere Unglücksfälle zerstören sein Lebensglück. Ganz anders sein gottloser Nachbar? Er lebt alle Tage, so scheint es von außen, herrlich und in Freuden. Wird angesichts dessen der Gläubige nicht versucht? Wirft ihm doch der Spötter beständig vor: „Wo ist nun dein Gott?" Schon Asaph konnte es nicht fassen und zerbrach sich den Kopf darüber, daß es den Gottlosen so wohl geht ... Er sieht, daß sie nicht in Unglück sind wie andre Leute, und werden nicht wie andre Menschen geplagt. Schier hätte Asaph auch so gesagt wie die Gottlosen — aber und dieses „Aber" kam noch rechtzeitig, um ein bevorstehendes Unglück zu verhüten; denn wenn ein Gottloser sein gottloses Maul gegen Gott aufsperrt, nimmt kaum jemand besondere Notiz, aber, wenn ein Gläubiger wiederfrißt was er gespieen (2. Petr. 2, 22) das bedeutet böse Zeit für die Gemeinde der Gläubigen.

Das war eine beachtenswerte Stunde der Hochspannung im Leben des Psalmsängers.

„... ich wollte es begreifen, aber es war mir zu schwer". Kraftlos, hilflos wandert Asaph, getrieben von innerer Angst und Ungewißheit ins Heiligtum Gottes. Das war ein schwerer Gang, weg von seinem Selbst — schweig' Vernunft! Im Heiligtum umstrahlt ihn göttliches Licht. Darin erkennt er, was in eignem Licht unmöglich war. Im eignen Lichte sieht er des Gottlosen oft so herrliches Diesseits, im göttlichen aber ihm entsetzliches Jenseits. Er hatte seinen Aussichtsplatz gewechselt, folgerichtig erkannte er nun auch vom Heiligtum aus gesehen, der Dinge wahren Wert. — Nimm deinen Platz an der Sonne ein, und du wirst sehen wie herrlich geordnet, die Sterne um die Sonne sind, die von der Erde als ein wirres Durcheinander scheinen. Gehörst du auch zu denen, die bange fragen „Soll" es denn umsonst sein, daß ich meine Hände in Unschuld wasche? — Nein! Nicht umsonst! Gott setzt die Gottlosen aufs Schlüpfrige, stürzt sie zu Boden, sie nehmen ein Ende mit Schrecken. Der Tod seiner Heiligen aber ist wertgehalten vor dem Herrn. — Bruder, Schwester, am Ende unsrer Reise tragen wir die Kron, am Anfang aber Spott und Hohn! Wo stehst du mit deinem Zweifel? Bist du drinnen — bist du draußen? Komm ins Heiligtum, hier wird das Rätsel des Lebens gelöst. Darum, willst du Ruhe, gehe hinein sofort!

Edmund Hein.

Unter dem Kreuz des Südens

von L. Horn

Schluß

In religiöser Hinsicht sind sie aus Rußland geübt worden, alles Parteiwesen und allen Fanatismus fahren zu lassen. Sie bestehen auch hier aus zwei Gruppen: den Altmennoniten und der Brüdergemeinde, oder baptistisch eingestellten Mennoniten-Brüdergemeinde. Sie haben ihre Organisation für sich, versammeln sich aber alle in einem Hause zu gemeinsamen Gottesdienste. Ueber ihr Verhältnis zum Staate-Heeresdienst haben sie noch nichts Definitives festgelegt.

Ihre Stellung zu andern Kirchengemeinschaften ist eine tolerante. Ihre Führer und besonders Prediger, Br. Klassen, der erst vor einem Jahr aus Deutschland zu ihnen kam, suchen in Fühlung und Verbindung mit anderen Gläubigen zu treten, und so sind auch wir mit ihnen bekannt geworden. Br. Klassen war ein gern gesehener Gast unserer Konferenz und sein Besuch veranlaßt unsere Brüder bei ihnen Gegenbesuche zu machen. Dadurch soll das Gemeinschaftsband fester geknüpft und, wenn auch nicht zu einer vollen Verschmelzung mit ihnen, doch zu einer Einigkeit im Geist und zu einer Arbeitsgemeinschaft führen. Gott gebe es!

Als Nachrichten- und Verbindungsblatt von hüben und drüben dient ihnen ein zweimonatlich erscheinendes Blatt, „Die Brücke", das von Pred. P. Klassen und H. Martins unterzeichnet wird.

So verläßt der Herr die Seinen auch in der Ferne und der Fremde nicht. Die Mennoniten bangen wohl nach ihren früheren Heimstätten in Rußland, doch sie sind Gott dankbar,

daß sie in Brasilien das finden konnten, was ihnen ihr altes Vaterland versagte, nämlich: Freiheit, Frieden und das tägliche Brot.

Die allgemeine wirtschaftliche Lage Brasiliens ist nicht so günstig, wie mancher drüben denken mag. Die Ernte ist nicht günstig ausgefallen. Der Regen z. Z. der Weizenblüte beeinträchtigte die Weizenernte und die darauffolgende Dürre wieder die Maispflanzung. Doch, Gott sei Dank, es ist uns noch viel geblieben, und der Herr verschonte uns vor der Heuschreckenplage, von welcher das benachbarte Argentinien stark heimgesucht wurde.

Hier leidet weder Mensch, noch Vieh Hunger, und doch klagt der Mensch immer wieder: bald über zu niedrige Preise, bald über die Regierung, daß sie nicht Wandel schaffe, und der Himm l schweigt und wartet, ob sich die Menschen nicht eines Besseren besinnen und Gott danken lernen werden. Es ist oft eine direkte Herausforderung des Allerhöchsten, trotzdem daß der Herr noch gnädig über Land und Leuten waltet. Wenn ich vor fünf Jahren schrieb, hier gäbe es kein Jammern und Klagen, so hat sich im Laufe der Zeit vieles zum Schlechteren geändert.

Auch die Erhebungen des Landes haben die Mißstimmung nicht aufgehoben; es geht alles seinen gewohnten Gang weiter.

Ist an all diesen Erscheinungen nicht auch Gottes Finger zu sehen? Wird nicht auf diesem Wege der Boden für die kommenden Endereignisse zubereitet? O, möchten wir doch alle offene Augen haben, zu sehen und zu erkennen die Zeichen der Zeit, damit wir in die Lage kommen, zu stehen vor dem Herrn und zu entfliehen dem Zorn Gottes, wenn er kommen wird den Erdkreis der Erde zu richten.

Wenn ich zu Anfang dieses Berichtes andeutete, es sei hier vieles anders, daß die Natur und die Kreatur anders eingestellt und ausgerüstet sei, so trifft dies auf die hiesigen Bewohner nur in bedingter Hinsicht zu. Die Natur der Menschen ist hier so verdorben, wie auch drüben, sie bedarf einer Erneuerung, einer Neueinstellung und dieses kann nur von oben her geschehen. Wenn Gott zu seinem Recht kommt, dann verwandelt sich mit dem Menschen auch seine Umgebung, und die Frucht seiner Arbeit, in lieblicher und in geistlicher Hinsicht, bleibt nicht aus. Wir gewinnen dann ein Stück des Paradieses zurück, selbst dann, wenn wir auch noch dem finsteren brasilianischen Urwald verschlagen werden.

L. Horn.

Aus den Gemeinden

Jugendkonferenz in Wolhynien. Vom 11. bis 13. November tagte in Korzyść, Station der Gemeinde Kolowerty, die Jugendkonferenz der Wolhynischen Vereinigung. Seit einigen Jahren ist die Wolhynische Jugend zu einer Vereinigung zusammengeschlossen. Mehrere Jugendkonferenzen wurden im großen Segen Gottes abgehalten.

Auch diese Konferenz im vergangenen Jahre hat Spuren des Segens hinterlassen. Gott schenkte uns sehr angenehmes Wetter, so daß es der Jugend, wie auch Gästen, möglich war an derselben teilzunehmen. Von den 19 Vereinen waren 7 Vereine durch 16 Abgeordnete vertreten. Die Missionsarbeiter von Wolhynien waren alle außer Br. Jeske erschienen. Freitag, den 11. November wurde die Konferenz mit einer Gebetsstunde vom Ortsprediger A. Sommerfeld eingeleitet. Dann folgte Br. Wurtz mit einer Bibelstunde „Ueber die Erhörung des Gebets". Es wurde manches Wichtige beraten, auch so mancher Jugendarbeiter, der fast müde geworden war, wurde aufgemuntert das Panier Christi hochzuhalten und gegen den Feind zu kämpfen. Für das neue Konferenzjahr wurden gewählt, zum 1. Vorsitzenden Prediger W. Tuczek, zum 2. Prediger R. L. Kluttig, zum Kassierer Br. L. Günther und zum Schriftführer Br. Ferdinand Weber. Die Pflege der Jugend wurde allen Missionsarbeitern empfohlen. Sonntag war Jugendtag. Die Jugendpredigt hielt Pred. W. Tuczek aus 1. Joh. 2, 13—14. Am Nachmittag dienten mehrere Brüder mit dem Worte, und zwar über das Thema: „Was muß ich tun, um selig zu werden". Doch die Tage und Stunden waren dahin. „Gott mit uns, bis wir uns wiedersehn", so tönte es aus Sängermund und ein jeder eilte in sein Heim mit der Hoffnung, bald kommen wir wieder zu einer Konferenz zusammen. Auch den lieben Gastgebern in Korzyść, wolle Gott die freundliche Aufnahme vergelten.

Im Auftrage Martha Sommerfeld.

Gem. Śniatyn-Augustowo. Das Jahr 1932 war für uns eins der denkwürdigsten in unsrer

Geschichte. Konnten wir doch am 27. Nov. unsre neue Kapelle ihrer Bestimmung übergeben. Die Einweihungsfeier leitete Pred. A. Wenske, Lodz. — Zunächst wurde Abschied genommen von dem früheren Versammlungsraum im Hause der lieben Schw. Julie Massierer. Am Sonntag zuvor hatten wir von Geschw. A. Massierer, die in der Stadt wohnen, und in deren Hause jeden Sonntag Vormittag Gottesdienst stattfand, Abschied genommen. Gott hat sich auch in diesen engen Räumen zu uns bekannt. Oft fühlten wir wie Jakob „hier ist nichts andres denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels".

Möchte an dieser Stelle namens der Gemeinde der lieben alten Großmutter, ihren lieben Enkelkindern Otto und Lydia, sowie den lieben Geschwistern A. Massierer ein „Dankeschön" und „Vergelts euch Gott" sagen. Eure Opfer waren und bleiben vorbildlich.

Das Scheiden war uns nicht besonders schwer; denn wir durften ja jetzt in unser neues, zweckentsprechendes Gotteshaus einziehen. O Herr, wie können wir dir würdig danken, für die große Wohltat! Nach kurzer Abschiedsbemerkung des Leiters und Gebet des Unterzeichneten begaben wir uns vor die Tür der Kapelle. Hier sang die Gemeinde die schöne Strophe „Tut mir auf die schöne Pforte" und der Chor „Alles bereitet, kommt zu dem Fest" worauf Pred. Wenske das Weihegebet sprach und dann die Tür aufschloß.

Versuche lieber Leser dir eine Vorstellung davon in deiner Seele zu machen. Ueber fünfzig Jahre bald hier, bald dort zur Versammlung zu kommen, und nun zum erstenmal mit dem Bewußtsein des Psalmisten in Ps. 84, 4 einzutreten: „Auch der Sperling hat gefunden ein Haus, und die Schwalbe ein Nest für sich, wohin sie legt ihre Jungen; Deine Altäre, Jehovah Zebaoth, mein König und mein Gott"! (Uebers. Lange). Dann kannst du etwas fühlen, von der Freude in uns beim Betreten des Hauses. Abwechselnd folgten dann Chorlieder, Deklamationen, Ansprachen und die Weihepredigt. Auch Pred. M. Luty, Lemberg war zu unserem Fest erschienen mitsamt der ukrainischen Gemeinde aus Podwysoka und diente in ukrainischer Sprache. In der Mittagspause reichten wir unsern Gästen Kaffee und Kuchen. Nachmittag hatten wir Erntedankfest, durchwoben mit Ansprachen, Liedern und Deklamationen. Ihren Abschluß fand diese schöne Feier mit der Ordination des Unterzeichneten von Br. A. Wenske und M. Luty. Mit diesem Tag begann ein neuer Abschnitt unsrer Geschichte. Gott wolle dem Schreiber derselben recht sichtbar sein. Nun, noch ein Apell! — Wir haben noch eine Menge Schulden. Die Gläubiger drohen schon Br. A. Massierer gerichtlich zum bezahlen zu zwingen. Er wurde schon vom Rechtsanwalt deswegen vernommen. — Indem wir Ihnen, liebe Geschwister hüben und drüben, besonders den Br. A. Horak und H. Schwarz, Lodz, für die treue Mithilfe, die wir tief empfunden, herzlich danken, klopfen wir zugleich an Ihre Tür, bittend: „Helft uns aus unsrer Not! Das könnte leicht geschehen, wenn jeder, der für Sniatyn Geld gezeichnet, sein Gelübde einlöst, und wer noch nichts beigetragen, seine Hand um des Herrn willen zum Gutestun ausstreckt. — Geben wir nicht einem Bettler eine Kruste?, Sollten wir da nicht dem Herrn Jesus behilflich sein, seine Außerwählten zu retten in einer Kürze, weil sie Tag und Nacht zu ihm schreien! O bitte, geh nicht gleichgültig hinweg, höre den Klageschrei deines Bruders, deiner Schwester. Bedenke, auch du bist deinem Gott ein Dankopfer schuldig. Wir fordern nicht, wir bitten nur; denn wir sind in Not.

Das alte Jahr durften wir mit einer schönen Sylvesterfeier beschließen. Deklamationen, Lieder und Ansprachen wechselten erbaulich ab. Halb zwölf Uhr beugten wir uns zu stillem Gebet, welches in lautes Loben ausklang. Als die Turmuhr die Mitternachtsstunde ankündigte sangen wir kniend „Jesus soll die Losung sein". Das waren weihevolle Augenblicke an der Grenze des alten und an der Schwelle des neuen Jahres. Im deutschen Hause war derweil die lutherische Gemeinde auch auf den Beinen. Das alte Jahr wurde da mit einer Tanzunterhaltung verabschiedet und das neue ebenso begrüßt. So wird uns auch Gott am letzten Tage der Welt vorfinden: die einen in tiefer Ehrfurcht und Anbetung vor Gott, die andern bei der Tafel Balsazars. Wo wirst du dich dann befinden? Wann wird das Namenchristentum erwachen? Wann zur Lehre der Bibel, zur restlosen Nachfolge Christi sich aufraffen?! — In der Ewigkeit erhört man kein Gebet!

Vom 27. Febr. bis 8. März d. J. evangelisierte Br. H. Goltz bei uns. Drei Seelen bekannten Frieden. Mit dem Bewußtsein, daß Gott uns besondere Gelegenheit gegeben sein Wort zu verkünden und wissend, daß Gottes

Wort nicht leer zurückkommt, schauen wir aus nach der verheißnen Frucht. Wenn auch nach außen hin wenig sichtbar, so wurde die Gemeinde doch reich gesegnet. Bitte, gedenkt der Gemeinde Sniatyn in eurem Gebet; denn unser Kampf ist hart. Wir trösten uns aber — „es muß alles geh'n wie Er es will — drum Herz, schweig, sei still!"

Edmund Hein, Śniatyn-Augustowo, Małopolska.

Zyrardow-Feliksów. Das Jahr 1933 hat uns schon manche Freude gebracht. Schon das dritte mal darf ich berichten über Erweckungen und Bekehrungen. Auch diesmal sind es 8 Seelen, die sich dem Heiland ausgeliefert haben.

Das Dorf, in dem ich vom 2.—6 April evangelisieren konnte, liegt zirka 4 Klm. von Zyrardow. Der Besuch war gut, trotzdem die Witterung ungünstig war.

An dieser Stelle danke ich dem großen Gott, daß er unsere Arbeit segnet und uns Frucht sehen läßt. Möge der gute Heilige Geist all die Neubekehrten führen und leiten und sie mit aller Wahrheit des Wortes Gottes bekannt machen.

J. T. Tuczek.

Zwei Tage in der Zionsgemeinde. Lodz. Am Karfreitage veranstaltete unser Gemischte-Chor einen Passionsgottesdienst, in dessen Mitte die Cantate von Leipold: „Die sieben Worte Jesu" stand. Meisterhaft brachte unter Leitung von Br. August Stiller der Chor unter Mitwirkung von Walter Knoff (Harmonium) und drei Soloviolinen Hein, Kowalski und Petrienew diese eindrucksvolle Cantate zum Vortrag. Die Zuhörer vermuteten beim Anhören dieses Vortrages nicht, wieviel aufopfernde Arbeit hinter den Sängern lag. Die Solopartien wurden von Br. Feier und Hubert Knoff gelungen ausgeführt. Die gutbesetzte Kapelle lauschte aufmerksam den Darbietungen und die Zuhörer gingen befriedigt, einen wunderschönen Genuß genossen zu haben, auseinander.

Am Ostersonntage versammelte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft, um die Auferstehungsbotschaft zu vernehmen; der Nachmittag hatte aber ein besonderes Gepräge. 28 Seelen sollten in Jesu Tod getauft werden, davon 4 von unserer Station Strózew und 2 von der Station Effingshausen. Den Versammelten und den Täuflingen wurde der reingewordene Name man vor Augen geführt und gezeigt, wie Gott heute den Sündenschaden heilen will. Erst hinab in Jesu Grab, dann hinauf zum Siegeslauf. Trotz der unruhigen Zeit und gewitterschwülen Atmosphäre, die durch allerlei Drohungen von deutschfeindlichen Elementen manchen beängstigenden Gedanken geboren hatten und uns fragen ließen, wie alles ablaufen wird, konnten wir in aller Stille die Gegenwart des Auferstandenen erleben und von ihm reich gesegnet werden.

Artur Wenske.

Posen. Am 5. März war der Treffpunkt vieler jungen und alten Geschwister in Posen. Hatten doch die lieben Posener-Sänger einen Gesanggottesdienst veranstaltet und die Geschwister von außerhalb mit dem „Gemeindeboten" dazu herzlich eingeladen. — Ein Orgelpräludium leitete den Gottesdienst ein, darauf sang der Männerchor das Begrüßungslied „Gott grüße dich". Als Punkt 2 war Gemeindegesang „Auf, auf, mein Geist, den Herrn zu loben". — Abwechselnd folgten dann Gemischter-, Frauen- und Männerchor, auch trugen 2 Musikstücke zur Verschönerung bei. Den Gottesdienst leitete unser geschätzte Br. Drews. Nach dem Gemeindegesang „Lobe den Herren, du meine begnadigte Seele" folgte eine 10 Minuten-Pause. Der II. Teil erscholl mit dem Liede „Schaff in mir Gott" gesungen vom Gemischtenchor. — Nach den kurzen Ansprachen der Brüder, Prediger Schönknecht und den Gesangpfleger Artur Glembocki wurde das Fest mit dem Schlußlied „Ich geh in stillen Bitten" beendigt.

Im Auftrage   Einer der Teilnehmer.

Bekanntmachung

So Gott will, gedenkt die Gemeinde Pabjanice am 16. Juli dieses Jahres ihr 25jähriges Bestehen als selbständige Gemeinde festlich zu begehen und ladet hierdurch zu dieser Veranstaltung alle früheren Mitglieder, die nach andern Gemeinden verzogen sind oder nach Deutschland, Canada, Amerika und andern Ländern ausgewandert sind, herzlich ein.

Da die vor einigen Jahren neuerbaute Kapelle innen noch keine entsprechende Gestaltung hat, soll auch diesem Bedürfnis Rechnung getragen werden, was in dieser schweren Zeit große Anstrengung erfordern wird. Doch wir glauben, Gott wird es gelingen lassen, denn

Er hat ja Mittel und Wege und auch die Herzen in Seiner Hand.

Die lieben früheren Mitglieder, die uns mit ihrem werten Besuch zu beehren gedenken, und auch die, die nicht kommen können, uns aber einen schriftlichen oder klingenden Gruß senden möchten, werden gebeten, sich diesbezüglich an G. Scherer, Pabjanice, Narutowicza 1 zu wenden.

In Erwartung reger Teilnahme grüßt herzlich im Namen der Gemeinde Pabjanice

A. Knoff, Prediger,
Lodz, Smocza 9 a.

Das Neueste der Woche

Die jüdische Boykottbewegung in der Welt hat unerwartete Folgen gezeitigt. Besonders in den stark von Juden bewohnten Ländern ist es zu bedauerlichen Zwischenfällen gekommen. In Polen kam es zu gewissen Ausschreitungen in schlesischen, pommerellischen und Städten in Kongreßpolen. Man ist nicht zurückgeschreckt vor Beschmierungen von Häusern, Kirchen und anderen Gebäuden. Deutsche Aufschriften waren die besondere Zielscheiben von Angriffen und es ist zu Sachbeschädigungen deutschen Eigentums gekommen. Bedauerlicherweise hat ein stiller Boykott von Seiten der deutschen Bevölkerung eingesetzt. Was man bei andern kaufen kann, kauft man nicht bei Juden, auch wenn es billiger ist. Jedenfalls wird die Boykottbewegung von jüdischer Seite bald abflauen, denn auch der jüdische Geldsack erträgt solche Verluste nicht. Ein magerer Vergleich ist immer besser, als ein fetter Prozeß. In Rumänien, das auch von Juden stark bevölkert ist, hat sich in Czernowitz ein Judenpogromm ereignet. Die deutschfeindlichen Juden suchten auch einen Boykott deutscher Geschäfte durchzuführen und sind dabei mit den antisemitisch rumänischen Elementen zusammengestoßen, wobei es ohne Verluste an Menschenleben nicht abgegangen ist. Großen Schaden erlitten jüdische Kaufleute durch die Demolierungen ihrer Geschäfte.

Die amerikanische Finanzpolitik hat der Welt große Ueberraschungen bereitet durch das vollständige Ausfuhrverbot von Gold. Man will eine neue Goldwährung schaffen und zwar soll der Goldgehalt des Dollars bis auf die Hälfte seines jetzigen Wertes gesenkt werden, dadurch wird der Wert der Unze Gold von 20,67 auf 36,17 Dollar steigen. Auf dieser Grundlage wird es möglich sein 3 Milliarden neues Papiergeld auszugeben. Die Newyorker Börse erlebte eine Hausse, wie seit 1928 nicht mehr vorgekommen ist. Man suchte Dollar in verschiedene Aktien anzulegen und es wurden an einem Tage Kurssteigerungen bis zu 10 Punkte notiert. In Lodz fiel nach Eintreffen der Nachricht, daß das Pfund in Newyork gestiegen sei, der Dollar von 8.92 auf 7.80.

Der Engländerprozeß in Moskau. Wie wir schon berichteten, hat man, um die revolutionären Leidenschaften der Bevölkerung aufzupeitschen eine Komödie aufgeführt, die zeigen soll in welcher angeblichen Gefahr sich die Sowjetrepublik befindet durch die Spionage der imperialistischen Nachbarmächte. Alles war fein einstudiert und recht eindrucksvoll aufgeführt. Potemkin verstand es schon gemalene Dörfer so täuschend der durch die Steppe reisenden Katherina zu zeigen, daß sie ihren Favoriten kaiserlich belohnte. Also nichts Neues in Rußland, was sich in Moskau abspielte. Aber doch eine Kulturschande für Europa nichts gegen dieses Possenspiel unternehmen zu können. Zehn russische Ingeniere wurden zu Gefängnisstrafen und, es klingt wie ein Hohn, in dem Lande, wo jeder Besitz aufgehört hat, Beschlagnahme des Vermögens, verurteilt. Zwei englische Ingenieure wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, die andern angeklagten Ingenieure wohl freigesprochen, aber des Landes verwiesen. England kann zu dieser Verhöhnung seiner Bürger nicht schweigen und hat ein Verbot der Einfuhr russischer Waren erlassen.

Japan verhöhnt den Völkerbund Japan ist aus dem Völkerbund ausgetreten, um seine Eroberungspolitik fortzusetzen. Es kommt einer Verhöhnung gleich, wenn man trotz Versprechungen, wie Japan sie gemacht hat, doch zur Waffengewalt greift. Die japanischen Truppen rücken südlich vor und die Besetzung der Hauptstadt Peking und Tiensins steht unmittelbar bevor. In beiden Städten herrscht Belagerungszustand. Unter der chinesischen Bevölkerung ist eine Panik ausgebrochen Ununterbrochen treffen Flüchtlinge aus den nördlichen Provinzen nach Peking ein. Flugzeugbomben bereiten den japanischen Truppen gute Vorbereitung, indem sie Panik säen und die Bevölkerung zur Flucht veranlassen.

Geldbörse: Dollar Zl. 7,80. Goldrubel Zl. 4,90.

Erinnerung

Monat Mai ist Jugendtagmonat.

Bereitet den Jugendtag beizeiten vor!

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130